

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Zammelnnummer: 20941
Kurz für Nachrichten: Nr. 20011
Schreibleitung u. Druckerei: Dresden - K. L. Marienstraße 28/29

Bezugspreis vom 1. bis 30. April 1930 bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus 1,70 RM.
Postzusatz für Monat April 2,40 RM, einchl. 24 Pfg. Postgebühr (ohne Postzusatzgebühr).
Einzelnnummer 10 Pfg., außerhalb Dresdens 15 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach
Schwarz berechnet: die einseitige 20 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familien-
anzeigen und Geschäftsanzeigen ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile
200 Pfg., außerhalb 250 Pfg. Effektengeld 30 Pfg. Ausdrückliche Aufträge gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Dieckhoff & Reichardt,
Dresden, Postfach-Nr. 1068 Dresden
Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe
(Dresden, Nachr.) zulässig. Unserlangte
Schreibweise werden nicht aufbewahrt

Hindenburgs Ehrentag

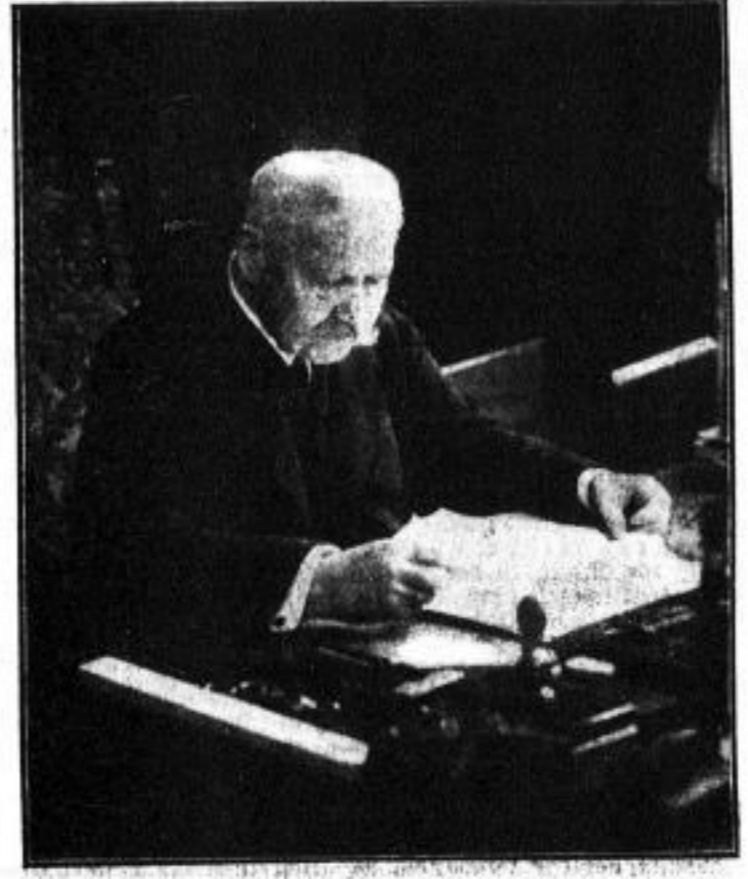
Fünf Jahre Reichspräsident

Zum fünften Male führt sich heute der Tag, an dem der Jubelruf durch Deutschland scholl: Hindenburg ist Reichspräsident. In lebhafter Erinnerung ist noch der Tag und die Stimmung; denn kein anderes Ereignis der Nachkriegszeit hat sich so stark dem Gedächtnis eingepreßt. Nach Eberts Tod war zum erstenmal Gelegenheit, das deutsche Staatsoberhaupt in der Volkswahl zu führen. Und sofort flammte das Interesse auf, viel stärker als bei den Wahlen, weil es um Persönlichkeiten ging. Die Parteikandidaten marschierten auf; aber keiner vermochte sich im ersten Wahlgang durchzusetzen. Dann klärten sich die Fronten, der Reichsblock stand gegen den Volksblock, Hindenburg gegen Marx. Dem verstorbenen Großadmiral Tirpitz gebührt der Ruhm, auf Hindenburg als den bewährten Führer hingewiesen und des Feldmarschalls Bedenken gegen seine Aufstellung gerichtet zu haben. Und als der Name einmal gefallen war, da war seine Wahl eine Selbstverständlichkeit; das nationale Deutschland scharte sich in Begelkerung um ihn und hob ihn auf den Schild. Die Popularität seines Namens, die Achtung für seine Person, die den Wandel des Kriegsglücks überdauert hatte, die aus einer edlen Menschlichkeit herausfließenden Kräfte waren stärker als alle politischen Manöver der Gegner. Deutschland hatte sich selbst wieder gefunden in dieser Wahl, und ein Aufatmen, eine neue Hoffnung ging durchs Land.

Fünf Jahre sind seitdem vergangen, ein Aufstrom voll harten Ringens um den Aufstieg, voll schwerer Entscheidungen und bitterer Enttäuschungen. Vieles hat sich geändert unter den wechselnden Schlägen des Schicksals, aber Hindenburg ist unwandelbar den Weg gegangen, den er sich als Oerführer zuerst und dann als Volkführer vorgezeichnet hatte: den Weg der strengen Pflichterfüllung. Die Worte, mit denen er beim Amtsantritt die Reichswehr seines Handels festlegte, hat er zur Tat gemacht: sein Amt und sein Streben gehört nicht einem einzelnen Stande, nicht einer Konfession oder einer Partei, sondern dem gesamten, durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volk in allen seinen Gliedern.

Diese Auffassung Hindenburgs von seinem Amt muß man in den Vordergrund stellen, wenn man heute seine politische Tätigkeit als höchste Beamter des Reiches würdigen will. Seine Wahlgewinnung von damals und auch viele seiner Anhänger hatten geglaubt, daß der alte Soldat, dem politische Interessen zeitweilig fern gelegen waren, nicht mehr in die Sphäre des Politikers hineinwachsen würde. Es gab auf der einen Seite Kreise, die ihn als Werkzeu für ihre Absichten benutzen zu können glaubten, und auf der anderen Seite solche, die sein Aufkommen eben deshalb fürchteten und bekämpften. Hindenburg hat sie alle enttäuscht. Er wollte, wenn er schon in hohem Alter dem Vaterland noch einmal das Opfer der wohlverdienten Ruhe brachte, als Präsident des Reiches nicht dekoratives Schaustück sein und noch weniger Schutzschild für einseitige politische Bestrebungen, sondern Führer aus eigener Kraft. Darum hat er sich — wie an anderer Stelle dieser Ausgabe geschildert wird — mit eisernem Fleiß in die Obliegenheiten seines neuen Amtes eingearbeitet; er hat alles geprüft, jede Meinung gehört, aber immer nach eigenem Ermessen entschieden. Er hat sich dabei streng an die Verfassung gehalten, doch in ihrem Rahmen seine Rechte gewahrt und aus eigener Initiative staatspolitische Antriebe gegeben, wenn der Parteiapparat des demokratischen Regierungssystems ins Stocken geriet und sein Eingreifen notwendig war. Darüber ist natürlich auch seine Person in den Strudel des Parteistretzes gezogen worden. Vor allem auf der Linken suchten manche hinter seinem breiten Rücken Deckung für ihre eigensüchtigen Ziele, und auf der Rechten gab es wieder einzelne, die ihn dafür angreifen zu müssen glaubten. Aber nicht diese Zwischenfälle der Tagespolitik sind ausschlaggebend für die Beurteilung von Hindenburgs Werk in diesen fünf Jahren, sondern die Haltung, die das Volk als Ganzes zu ihm eingenommen hat. Und da hat sich doch, so parteigerrissen wir auch sind, ein bedeutender Wandel vollzogen. Die 13 Millionen Hindenburggegner vom 28. April 1925 sind zu der Einsicht gekommen, daß sie ihm Unrecht getan haben. Sie sind zusammengeschnitten bis auf einen kleinen Rest, und abgesehen von den Gruppen ganz links, die überhaupt kein deutsches Vaterland kennen, und denen ganz rechts, die von Hindenburg Abschied genommen haben, weil er ihre Wege nicht gehen wollte, schart sich das deutsche Volk heute in Eintracht um sein würdiges Haupt. In Liebe und Verehrung grüßen wir ihn an diesem Ehrentag mit dem Wunsch, daß er uns als Reichspräsident noch lange erhalten bleibe.

Noch ein anderer Wunsch bewegt heute alle, die vom wahren Hindenburggedanken, dem Gedanken der deutschen Einigung, erfüllt sind: daß ihm nun auch diejenigen im nationalen Lager Gerechtigkeit widerfahren lassen, die aus politischer Verärgerung abseits stehen. Was sind denn ihre Gründe? In der Hauptsache erhebt man in diesen Kreisen den Vorwurf — wenn er auch am wenigsten ausgesprochen wird —, daß seine fünfjährige Tätigkeit als Reichs-



präsident die republikanische Staatsform mehr als alle Taten der republikanischen Regierungen befestigt habe. Das ist gewiß richtig. Aber es konnte gar nicht anders sein; das mußten auch die wissen, die als Gegner dieser Staatsform ihr den überzeugten Monarchisten Hindenburg zur Verfügung gestellt haben: Sie konnten doch nicht glauben, daß er, der Mann voll altpreußischem Offizierscharakter, die Inkarnation der Pflichterfüllung, seinen Eid auf die Verfassung, leicht nehmen oder ihn gar verlegen würde. Seine Aufstellung und

seine Wahl war ein erster Schritt zur Versöhnung. Sein Wirken ist deshalb ganz folgerichtig die Synthese zwischen dem Alten und dem Neuen, auf dessen Grundlage wir nun einmal leben und leben müssen. In dieser Verbundenheit hat die Autorität Hindenburgs ihre Wurzeln, und darum ist er in allen Stürmen der Gegenwart der Fels aus Erz, zu dessen Füßen die tobende Brandung sich legt, der einzige Ruhepunkt in der politischen Erscheinungen flucht. Es ist eine fast mystische, wohlthätige Kraft, die von ihm ausgeht, und in Erkenntnis ihres Wertes für das deutsche Volk sollten wir uns hüten, daran zu rütteln.

Ist es da noch nötig, Hindenburgs Anteil an den letzten politischen Entscheidungen zu klären? Wir wissen, daß er den auch von uns bekämpften Youngplan nicht verhindern, sondern höchstens unter seinem Namen ausfallslose neue Kämpfe darum entfachen konnte. Wenn er die formale Verantwortung für das schlechte Werk der Staatsmänner und des Parlaments auf sich genommen hat, so macht dieser Entschluß seiner militärischen Auffassung des Eintretens für die Untergebenen Ehre, aber er entlastet nicht die wirklich Verantwortlichen. Höher als diese Zwangsentscheidungen, bei denen ihm die Hände verfassungsmäßig gebunden waren, schätzen wir die kraftvolle Initiative, die er dann mit scharfem Blick für die Bedürfnisse des Reiches entfaltet hat, als die Regierung der Großen Koalition und der Reichstag mit ihrem Letzten zu Ende waren. Die schnelle Bildung des Kabinetts Brüning gegen alle Parteiwiderstände, die Berufung der Minister Giehele und Treppmann, die Durchführung des Rettungswerkes für die Landwirtschaft, das war alles sein Werk, ganz undenkbar ohne den Einsatz seiner Autorität. Hier kam Hindenburgs wahrer Wille führend und richtungweisend zum Durchbruch. Aufgabe der ausführenden Organe ist es nun, daß die guten Anfänge zum glücklichen Ende geführt werden.

So bleibt uns nur noch zu wünschen, daß es Hindenburg als schönster Lohn für alle Sorgen und Mühen dennächst vergönnt sein möge, in alter Rüstigkeit dem Rheinland in der Stunde seiner Befreiung die ersten Grüns des deutschen Volkes zu überbringen. Der Osten hat ihm eben erst gedankt für seine hilfsbereite Tat; der Westen wird ihm dann huldigen in Freude über die neugewonnene Freiheit; der Norden und der Süden vereinigen sich mit ihnen heute in Alldeutschlands Dank für des Vaterlandes Vater.

So lebt Hindenburg seit fünf Jahren...

Zum Ehrentag unseres Reichspräsidenten erzählt im folgenden ein höherer Beamter aus dem Büro Hindenburgs einiges aus dem Leben, das der Mensch Hindenburg in diesen fünf Jahren geführt hat und noch führt.

Eine der hervorragenden Eigenschaften des deutschen Reichspräsidenten ist seine Zurückhaltung. Hindenburg gibt keine Interviews und spricht in der Öffentlichkeit nur äußerst selten. Er verläßt das Palais in der Wilhelmstraße nur im geschlossenen Auto, er macht in Berlin keine Spaziergänge außerhalb seines Gartens, und wenn er wirklich einmal „Mensch unter Menschen“ sein will, dann fährt er irgendwohin in die Einsamkeit, wo die Biegel auf den Bäumen nichts von Politik klingen. Obwohl ein Mann, der nur für die Allgemeinheit lebt, meldet er die Öffentlichkeit, denn der Grundzug seines Charakters ist

Schlichtheit und Bescheidenheit.

Der Reichspräsident steht aus Pflichtgefühl auf seinem Posten, aus Liebe zum Volk, nicht aus Liebe zu Ovationen. Gerade deshalb liebt man ihn wohl im Volk so sehr...

Als der zwölfjährige Paul von Hindenburg in das Kadettenkorps eintreten sollte, machte er — ein Zeichen seines frühem wachen Verantwortungsbewußtseins — sein Testament. Er verteilte seine Spielsachen und schrieb zum Schluß, wahrscheinlich gewirkt durch schlechte Erfahrungen: „Frieden und Ruhe bitte ich mir für immer aus.“ In einem Alter, das das biblische schon weit überschritten hat, sollte ihm dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Sein Lebenswandel ist nicht Ruhe und Frieden, sondern Arbeit und schwerste Verantwortung.

Jeden Tag bewundern wir aufs neue die innere Disziplin, die Charakterstärke, die dazu gehört, in diesem Alter noch eine solche Last zu tragen... Als vor einiger Zeit ein fremder Diplomat, der als großer Skeptiker bekannt war, seinen Antrittsbewußt beim Reichspräsidenten machte, erklärte er nach der Audienz: „Es war der stärkste Eindruck einer Persönlichkeit, den ich jemals gehabt habe.“

Was für ein Mensch!

Viele, die Gelegenheiten hatten, den deutschen Reichspräsidenten kennen zu lernen, sprechen ähnlich von ihm. Aber vielleicht mehr noch als die Außenstehenden bewundern wir, die wir zu seiner engeren Umgebung gehören, den Menschen von Hindenburg, dessen Lebensweise, in seiner Regelmäßigkeit und allen geäußerten, charakteristischer Ausdruck seiner Persönlichkeit ist.

Jeden Morgen zwischen sechs und sieben Uhr erhebt sich der 78jährige. Es folgt der Spaziergang im Park: ein alter Herr im Zivilanjanu genießt ein wenig den Tag, bevor er für die meisten Großstädter noch recht angefangen hat... Punkt 9.30 Uhr beginnt die Arbeit: Der Vortrag des Staatssekretärs, Zeitungen, die gelesen werden müssen. Der Reichs-

präsident ist ein außerordentlich interessierter Zeitungsläser. Er verfolgt die Presse von Links bis Rechts mit einer Regelmäßigkeit, die jedem Chefredakteur schmeicheln würde. Nach der Zeitungslektüre folgt außerdem noch der Vortrag des Pressereferenten, der über die neuesten Ereignisse eingehend Bericht erstattet. Dann kommt die lange Reihe der Personen, die

zur Audienz

gemeldet sind: Vertreter der Wehrmacht, als deren oberster Vertreter sich Hindenburg sehr genau über alle Vorkommnisse unterrichten läßt, Minister, Diplomaten, hohe Beamte — die Audienz im Vorgarten des Palais bleibt nie lange leer.

Die Mannigfaltigkeit der Anforderungen, die an einem solchen Vormittag an den Reichspräsidenten gestellt werden, wäre selbst für einen Menschen im besten Mannesalter ungeschwerlich. Und der Reichspräsident nimmt nicht nur den Stoff entgegen, sondern er verarbeitet ihn mit der Gründlichkeit, die ihm schon von Jugend an anerkannt wurde und mit der inneren Teilnahme, die den wahren Politiker erst ausmacht. Wer früher noch an Hindenburgs persönlicher Härter Aktivität gezwifelt hat, den werden wohl die letzten Monate eines Besseren belehrt haben — eine Zeit, in der das Licht im Arbeitszimmer des Präsidenten oft in tiefer Nacht nicht verloschte und in der Aufrufe in das Reich hinausgingen, die die Politik bestimmend beeinflussten haben.

Niemals hat der Reichspräsident in diesen fünf Jahren einen Entschluß gefaßt, ohne sich vorher über das vorliegende Material auf das gewissenhafteste zu orientieren. Und wen könnte solche Gründlichkeit wohl mehr Zeit kosten, als einen Reichspräsidenten? Daher sind auch

die Nachmittage Hindenburgs völlig mit Arbeit ausgefüllt.

Es bleibt ihm sehr, sehr wenig Zeit für sein privates Leben, zum Ausruhen, zum „Menschlein“. Jedes deutsche Kind müßte einmal, so wie wir, das Alltagsleben des Reichspräsidenten aus nächster Nähe sehen. Dann würde es wissen, was Pflichterfüllung heißt.

Die Abende sind meist nur sehr kurz im Reichspräsidentenpalais. Wenn nicht offizielle Empfänge ihn hindern, begibt sich der Präsident zwischen 10 und 11 Uhr zur Ruhe, um früh zu sein für den nächsten Arbeitstag. Oft bringt er die Abendstunden im Kreise der Familie, manchmal kommen ein paar Freunde zu einem Glas Bier. So wie der Reichspräsident in seinem „offiziellen“ Dasein jeder prunkhaften Repräsentation abgeneigt ist, so verzichtet er auch in seinem Privatleben völlig auf Repräsentation und Luxus. Ist er auch in diesen fünf Jahren geistig ein „politischer Soldat“ geworden, so ist er menschlich doch ein „schlichter Soldat“ geblieben...

Wenn sich auch seine Wünsche nach Ruhe und Frieden im Alter nicht erfüllt haben, ein Leben voll Schlichtheit und Arbeit hat sich der Reichspräsident von Hindenburg in den fünf Jahren seiner Amtszeit zu schaffen und zu bewahren gewußt.

30
Kunze
ab-
haupt-
e von
Dau-
er 1000
ung-
Vor-
100 140
aus-
bei
am-
h mit
altung
meun
en th.
- On
i ein-
n d-
er-
Wilt,
er-
bung
K. G.
id.
Nin-
fener
st an-
Nito-
Rloff,
ullen:
Rloff
he 26
la 57,
la 48,
la 55,
Rloff
Rloff
la 67,
Städ.
eije
ge 700
Ver-
1930,
nach
id doch
ht zu
bedrig
erung
Ano-
bühte
eine
008,28
Nito-
ginal-
104,
Warren
er:
20,80,
ür 50
Juli
Dr.
Eppel-
-
Dr.
Dr.
Waria
8,21
sch.
Fafel-
denz:
lofs
24,4,
62,25
27,75
83,5
100,37
100,0
139,0
230,0
8,675
350,0
-
85,5
12,75
51,25
44,62
16,75
152,4
35,75
30,25
48,5
123,4
140,0
117,5
49,25
57,75
-
121,4
78,4
64,75
150,6
75,4
151,0
101,5
49,25
46,8
39,75
29,5
176,0
43,5
125,5
135,0
171,0
-
30,25
66,0
70,8
126,0
92,0
32,25
48,0
14,25
129,5
135,0
127,0
112,5
36,5
19,25
-
100,0
72,5
17,5
92,0
-
125
29,75
19,75
16,75
a
29,5
103,0
39,5
-
16,5
8,0
46,0
32,5